

CORNELIA WUSOWSKI

Die Leidenschaft der Hugenottin

Ein Roman zur Bartholomäusnacht

Original

GMEINER



»Begrift endlich, dass Geld nicht das Wichtigste im Leben ist. Die Protestanten versuchen viel Geld zu verdienen, aber das ergibt sich zwangsläufig aus dem Gebot, viel zu arbeiten. Eurer Mutter war es übrigens sehr recht, dass Ihr gelernt habt. Sie wusste auch viel, Euer Großvater hat dafür gesorgt, dass sie sorgfältig unterrichtet wurde, wie es sich für ein junges aristokratisches Mädchen ziemt.«

Es entstand eine Pause, dann sprach Anne weiter. »Ich glaube, es gibt einen Freier für Euch. Der junge Graf Armand de Villiers ist in Euch verliebt.«

»Ich weiß, aber ich nicht in ihn. Vom Alter her würde er passen, er ist Anfang zwanzig. Aber sonst? Ich mag keine blonden Männer, er neigt zur Fülle, seine blauen Augen sind nicht aufregend, er wirkt langweilig. Außerdem würde sein Vater nie einer Verbindung mit einem bürgerlichen Mädchen zustimmen, weil die Villiers zur alten Aristokratie Navarras gehören.«

»Das dürfte kein Hinderungsgrund sein. Eure Mutter war auch eine Aristokratin, eine Comtesse.«

»Sie hat unter ihrem Stand geheiratet, und ich bin bürgerlicher Abstammung. Aber das ist auch alles unwichtig. Armand gefällt mir als Mann nicht, er ist nicht aufregend genug ... Wir reden und reden, ich muss den Tisch decken.«

Sie nahm drei Holznapfe und drei Holzlöffel und ging hinüber in den Wohnraum, der auch als Esszimmer genutzt wurde.

Anne sah ihr nach und dachte, er ist zwar nicht aufregend genug. Doch aufregende Männer waren meist problematisch.

Nach einer Weile kam Margot zurück, nahm einen der frischen Brotlaibe und ein langes Messer und fing an, das

Brot in dicke Scheiben zu schneiden. »Anne, als wir gestern die Wäsche im Fluss spülten, kamen zwei Frauen mit ihrer Wäsche und unterhielten sich leise, aber ich konnte alles hören. Eine sagte: »Ich bin schon wieder schwanger, es ist entsetzlich, dieses Kind wurde nicht in Liebe gezeugt. Als mein Mann nach Hause kam, hat er mich geschlagen und mit mir Notzucht getrieben. Es war so demütigend, am liebsten würde ich mit meinen Kindern weggehen. Aber wohin? Ich muss bleiben, weil er unsere Kinder und mich ernährt. Was soll ich nur machen?« Die andere Frau antwortete, sie könne nichts machen, sie müsse ihren Mann erdulden. Sie schwiegen eine Weile und spülten ihre Wäsche, inzwischen kam eine dritte Frau dazu und erzählte von einem jungen Mädchen aus Pau, das heiraten muss, weil es ein Kind erwartet. Sie nannte es eine Schande, dass junge Mädchen ihre Jungfräulichkeit nicht bis zur Ehe bewahren können.« Sie machte eine Pause. »Anne, was ist Notzucht?«

»Es gibt Männer, die Frauen zwingen, sich ihnen hinzugeben. Sie nehmen sie mit Gewalt. Ich nenne Euch ein Beispiel: Wenn junge hübsche Landmädchen dem Grundherrn gefallen und sie ihm nicht zu Willen sind, schändet er sie.«

»Die Frau am Fluss war verheiratet, gibt es auch solche Schändungen in der Ehe?«

»Ja, das kommt öfter vor, als man glaubt.«

Margot sah Anne entsetzt an: »Ich dachte bisher, in einer Ehe gäbe es keine Gewalt.«

»Ihr habt nur die glückliche Ehe Eurer Eltern erlebt. Ich hoffe für Euch, dass Ihr einmal einen Mann heiratet, der einen anständigen Charakter hat.«

»Dafür wird mein Vater sorgen.«

»Gewiss, aber auch er wird letztlich nicht wissen, was im Kopf Eures künftigen Gatten vorgeht.«

Margot legte die Brotscheiben auf einen Holzteller, ging zur Tür, blieb stehen und sah Anne an. »Du hast schon öfter zu mir gesagt, dass ein anständiges Mädchen sich dem Mann erst in der Hochzeitsnacht hingibt, und ich bin fest entschlossen, meine Jungfräulichkeit bis zu dieser Nacht zu bewahren.«

Sie verließ die Küche. Anne sah ihr nach und sagte leise: »Sie kennt das Leben noch nicht, ich hoffe für sie, dass sie es nie kennenlernt.«

Pfarrer Nicolas Cauvin sprach das Tischgebet: »Gott, himmlischer Vater, segne uns und diese deine Gaben, die wir durch deine milde Güte zu uns nehmen, durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.« Dann füllte er nacheinander die Näpfe von Anne, seiner Tochter und seinen eigenen.

Er löffelte genießerisch die Gemüsesuppe und trank einen Schluck Rotwein. »Es geht doch nichts über ein einfaches, bescheidenes Leben, wobei man gleichzeitig gut lebt. In Navarra haben wir alles, was man genießen kann: Wein, Käse und Knoblauch.« Er sah zu Anne. »Ihr habt bei der Suppe mit Knoblauch gespürt, Ihr wisst, dass Knoblauch sehr gesund ist.« Und zu Margot: »Nach deiner Geburt habe ich dich an unserem Wein riechen lassen und deine Lippen mit Knoblauch eingerieben.«

Margot sah den Vater erstaunt an. Er sprach vom Genuss, das erlebte sie zum ersten Mal, aber er war schließlich auch einmal ein junger Mann gewesen.

Sie betrachtete die große, hagere Gestalt und die dunklen Haare, die von silbernen Strähnen durchzogen wurden.

Sie rechnete, dass der Vater fast siebenundvierzig Jahre alt war, und überlegte wieder einmal, warum er sich nach dem Tod der Mutter nicht noch einmal vermählt hatte. Es gab in Navarra, sogar in Pau, bestimmt viele junge Frauen, die gern die Frau des Pfarrers geworden wären. Ein Pfarrer war nicht reich, aber er besaß gesellschaftliches Ansehen. Das musste für wohlhabende Bauertöchter doch reizvoll sein. Allerdings heirateten diese Mädchen wahrscheinlich lieber einen reichen Bauern, obwohl es derer nicht viele in Navarra gab. Der größte Teil der Landbevölkerung war arm und lebte von Ernte zu Ernte.

Der Vater unterbrach ihre Gedanken. »Margarethe, morgen ist es sieben Jahre her, dass deine Mutter im Kindbett starb. Das Kind kam tot zur Welt, es war Gottes Wille, dass du das einzige unserer Kinder warst, das heranwuchs. Ich war während der letzten Stunden deiner Mutter an ihrem Bett, sie starb gegen zwei Uhr morgens.

Das war für mich der größte Verlust meines Lebens, ich habe deine Mutter sehr geliebt, es war von beiden Seiten eine Liebesheirat. Ich wusste, dass ich eine Frau wie deine Mutter nie mehr finden würde. Deswegen heiratete ich nicht noch einmal.«

Er schwieg, und Margot überlegte. Warum erzählte er das jetzt vor Anne? Aber er hatte Margarethe gesagt, nicht Margot. Wenn er sie Margarethe nannte, dann hatte das etwas zu bedeuten, dann wollte er ihr etwas Wichtiges sagen. Sie spürte, wie ihr Herz klopfte.

Der Pfarrer lächelte seine Tochter an: »Margarethe, ich sagte bereits, dass deine Mutter und ich aus Liebe geheiratet haben. Sie wird dir bestimmt erzählt haben, was damals vor achtzehn Jahren geschah. Nun, eine Liebesheirat ist die Ausnahme. Die Regel ist, dass die Eltern den Ehemann

aussuchen. Du wirst in wenigen Wochen siebzehn Jahre, und ich war nicht müßig und habe mich nach einem passenden Gatten für dich umgesehen.

Da ich dir keine große Mitgift geben kann, war die Auswahl nicht groß. Dein künftiger Gatte muss die gleiche Bildung besitzen wie du, sonst kommt es in der Ehe zu Schwierigkeiten. Kurz, ein Pfarrer wäre die passende Partie.«

Er schwieg und gab Anne ein Zeichen, den zweiten Gang zu bringen. Ein Pfarrer! Margot spürte eine leise Enttäuschung. »Ein Pfarrer, mein Vater hat recht, wer sonst kommt für ein Mädchen mit kleiner Mitgift infrage?«

Anne brachte drei Portionen Ziegenkäse.

Margot sah den Vater an und fragte zögernd: »Wen habt Ihr für mich als Gatten erwählt?«

»Es ist der Pfarrer in Nérac, Monsieur Tartuffe, der dort seit einem Jahr amtiert. Er ist Anfang dreißig und seit über einem Jahr Witwer. Er hat zwei kleine Söhne, vier und fünf Jahre alt, und er wünscht sich für seine Kinder eine gute Mutter. Das ist für ihn wichtiger als die Höhe der Mitgift. Ich kenne ihn persönlich, er ist ein angenehmer Mann, du wirst es gut bei ihm haben.«

Margot glaubte nicht richtig zu hören: ein Witwer mit zwei kleinen Kindern? Sie mochte keine kleinen Kinder. Gewiss, irgendwann würde sie selbst welche haben. Aber das wäre dann etwas anderes.

»Vater, ich weiß nicht, ob ich reif genug bin, um kleine Kinder zu erziehen.«

Der Pfarrer sah sie streng an. »Keine Ausflüchte, Margarethe, man wächst mit den Aufgaben. Überdies wirst du wahrscheinlich nach dem ersten Ehejahr ein eigenes